

Werk

Titel: Georg Vancouvers Reisen nach dem nördlichen Theile der Südsee während der Jahre 1...

Autor: Vancouver, George

Verlag: Voss

Ort: Berlin

Jahr: 1799

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Werk Id: PPN675465834

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN675465834> | LOG_0021

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=675465834>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zweites Kapitel.

Verhandlungen zu Atowai. — Der Prinz und Regent besuchen die Schiffe. — Treue der Eingebornen. — Bemerkungen über die Veränderung der verschiednen Befehlshaber der Sandwichinseln. — Merkantilische Verhandlungen der Amerikaner.

Als wir landeten, näherten sich uns mehrere der Eingebornen auf eben die unterwürfige Art, als die zu Woa-hu; doch hatten sie mehrere Vorräthe von Lebensmitteln bei sich. Gegen Mittag kam der Chatham an, und ankerte etwas westwärts von der Discovery. Nachdem wir alles in Richtigkeit gebracht hatten, gingen wir um ein Uhr ans Ufer, wo wir beinahe eben so, wie zu Woa-hu, aufgenommen wurden.

Ein Mann, Namens Nehua übernahm es, für Ordnung zu sorgen, und, da er hörte, daß wir einige Tage bei ihm bleiben würden, so ließ er zwei Häuser zu unsrer Bequemlichkeit einrichten, eins für die Offiziere, das andre für die Arbeitsleute und für die Wache. Er ließ vom Flusse an bis an die Häuser, und von da bis ans Seeufer Pfähle einschlagen, und dadurch einen Raum beschränken, innerhalb welchem niemand ohne Erlaubniß treten durfte. Dieses und andre Geschäfte zu unsrer Bequemlichkeit verrichteten zwei Männer, die zwar nicht vornehm zu seyn, dennoch bei dem Volke in Ansehen zu stehen schienen. Ich machte ihnen einige Geschenke, wo-

für sie Lebensmittel und Brennholz brachten. Einige, welche die Erlaubniß hatten, innerhalb unsrer Linien zu kommen, füllten die Wasserfässer, und brachten sie von und nach den Böten; für welchen Dienst sie sich durch einige Glaskorallen und kleine Nägel hinreichend belohnt hielten.

Da ich keine Störung des guten Vernehmens zu fürchten Ursach hatte, und der Nachmittag einladend annehmlich war, so ging ich mit einigen der Schiffsgesellschaft längst dem Flusse. Ich fand, daß das platte Land, welches vom Fuße der Gebirge nach der See läuft, vorzüglich mit Arum bepflanzt war, welcher wie zu Woahhu bearbeitet wurde, hin und wieder fand sich Zuckerrohr von ansehnlichem Buchse, und gute Kartoffeln. Jenes stand auf trocknen Stellen, diese auf den Rändern und Zwischenräumen der Felder, die so schmal waren, daß kaum eine Person darauf Platz hatte. Die Seiten der Berge, von diesen Pflanzungen an bis dahin, wo die Wälder anfangen, welches ein Raum ist, der die Hälfte der Insel ausmacht, schienen auf ihren tonigten Boden nichts hervorzubringen, als ein grobes, langes Gras. Auch schien das Erdreich den Wirkungen des Feuers ausgezehrt gewesen zu seyn, und glich der rothen Dreckerde in Jamaika, die man für nichts besseres, als ein Caput mortuum hält. Da der größte Theil des bebaueten Landes weit höher als die Wasserfläche des Flusses liegt, so konnten wir uns nicht erklären, wie dessen ungeachtet alles so gut gewässert war, bis wir endlich an einen hohen Berg kamen, der unsern weitem Fortgang ins Land würde gehemmt haben, wenn nicht ein vier und zwanzig Fuß hoher Wall angebracht gewesen wäre, der nicht allein zu einem Passe ins Land, sondern auch zu einer Leitung diente, die das Wasser des Flusses aus einer ansehnlichen Entfernung hieher brachte, und den Pflanzungen zugeführt wurde. Dieser Wall, der dem Fleiße, und

der Geschicklichkeit seiner Erbauer Ehre macht, war das Ziel unsrer Wanderung; wir kehrten jetzt durch die schönsten Pflanzungen wieder zum Gestade zurück. Ich fand alles in guter Ordnung, und ging vergnügt an Bord.

So wie unsre Aufnahme zu Woahu gewesen war, so fanden wir sie auch hier. Keine Spur von der Herzlichkeit und Freundschaft unsrer südlichen Freunde. Die Sittenlosigkeit, und Unverschämtheit, mit welcher die Weiber sich darboten, und die Männer sich ihrer bedienten, erregte unsern Abscheu. Ich hatte vieles von den geilen Betragen der Bewohner von Otaheite, und der Gesellschaftsinseln, theils gelesen, theils bei meinen verschiedenen Besuchen dieses Ozeans selbst bemerkt; aber was ich auf dieser Reise sah, übertraf alle Beschreibung.

Wir hörten, daß sich Engländer auf dieser Insel aufhalten sollten. Einer derselben, Rowborton, ein junger Mann von siebzehn Jahren, kam in einem großen Doppelkahn zu uns an Bord. Seiner Aussage zufolge war er aus Verbishire gebürtig, und für etwa fünf Jahren in einem Indianischen Schiffe nach China gefahren; nachher aber hatte er sich auf ein anderes Schiff verdungen, welches in Nordamerika Pelzwerke für China einhandeln wollte. Sein jetziger Herr, sagte er, hiesse Johann Kenrick, und kommandire die Brigantine Lady Washington, er bekäme acht Thaler monatlich; jetzt wäre er nebst zwei andern hier, um Sandelholz und Perlen für ihren Herrn zu sammeln. Das Schiff Lady Washington habe diese Inseln im verwichnen Oktober verlassen, um eine Ladung Pelzwerk in China abzusetzen. Dann würde sie sogleich nach Boston zurückkehren, und den folgenden Winter in Nord- = Westamerika zubringen; im Herbst des kommenden Jahres sollte das Schiff sie von Attowai mit der Ladung Sandelholz und den Perlen, die sie gesammelt haben würden, abholen.

Mit Nowbottom kamen noch zwei Anführer, *Mosmatee* und *Tu*, die, wie er sagte, uns zu *Utowai* und *Duchon* nützlich seyn würden. Ich machte beiden ein Geschenk, und sie benachrichtigten mich, daß sie vom Könige, oder vielmehr vom Prinzen *Tamurri*, (der noch ein Knabe und der älteste Sohn des Königs dieser und der benachbarten Inseln ist) zu uns gesandt wären, um uns zu melden, daß er und *Enemoh*, der Regent während der Abwesenheit des Königs, uns in einigen Tagen besuchen würden. Ich schickte sogleich einen Boten ab, mit der Bitte, daß sie uns bald ihre Gegenwart schenken möchten, weil wir uns hier nicht lange verweilen dürften; und als Zeichen unsrer freundschaftlichen Gesinnungen überschickte ich ihm eine Axt.

Unser junger Landsmann empfahl uns die größte Aufmerksamkeit auf das Betragen des Volks; sie hätten vor einiger Zeit einen Schooner zu *Dwehhi* weggenommen, wodurch sie so kühn geworden wären, daß sie ein gleiches mit einer Brigantine zu *Mowie* versucht hätten.

Die beiden Befehlshaber bestätigten diese Nachricht, und legten ihren Abscheu über die Ermordung der Mannschaft, von welcher nur ein einziger übrig geblieben war, auß lebhafteste an den Tag. *Tianna*, sagten sie, wäre der Urheber dieser That; aber der König *Tajo* habe nichts von dem Anschläge auf die Brigantine gewußt, sondern dies sey allein das Werk der Einwohner von *Mowie*. Auf die Frage, wie sie den *Tianna* würden aufgenommen haben, wenn ich ihn mitgebracht hätte, versicherten sie, man würde ihn gleich als den größten Feind ermordet haben, und erstaunten, wie er das hätte wagen können.

Nach Beendigung dieser unangenehmen Erzählung ging ich in Gesellschaft des Herren *Broughton* und des jungen Engländers, der uns als Dolmetscher sehr willkommen war, ans Ufer, und versicherte den Eingebornen

bohrnen unsre Freundschaft, wobei wir ihnen zugleich den Nutzen vorstellten, den sie von unserm Besuch erwarten könnten. Von Herrn Puget hörte ich, daß alles in der größten Ordnung vor sich gegangen sey, daß Proviant, Holz &c. eingehandelt würde, und daß der Wasservorrath unsern Wünschen gänzlich entspräche.

Da die Sachen so gut standen, so fuhr ich mit den Herren Menzies und Whidbey, die mich ans Ufer begleitet hatten, in einem doppelten Kanot aus, um den Fluß zu untersuchen. Dieser theilt sich eine halbe Meile von seiner Mündung in zwei Arme, wovon sich der eine nach N. N. erstreckt; der andere, der wahrscheinlich an weitesten schiffbar ist, nimmt eine nördliche Richtung, doch konnten wir in demselben auch nicht weiter, als etwa fünfhundert Schritt jenseits dem Walle, hinaufschiffen, wo wir Abends vorher gewesen waren. Hier stiegen wir aus, und kehrten zu Lande ans Ufer zurück. Auf diesem Wege wurde unser Abscheu vor der unverschämten Zudringlichkeit der Weiber mehr als jemals rege gemacht. *Nomatiheti* aß zu Mittag mit uns.

Am nächsten Morgen (den 11ten März) zeigte er uns Certifikate von vier verschiedenen Kapitäns, die seit einiger Zeit mit Handelsschiffen diese Inseln besucht hatten. Das erste vom April 1791, welches J. Colnet unterzeichnet war, empfahl diesen Anführer denen nach ihm kommenden sehr; die drei andern aber gaben Fremden die Regel, daß sie, der Empfehlung des Herrn Colnet ungeachtet, vorsichtig seyn, und auf die Treue der Insulaner nicht zu viel Vertrauen setzen möchten. Ich sagte *Nomatiheti*, daß vieles zu feinem Lobe auf diesen Papieren stände; er möchte sie also ja jedem Anführer der Schiffe, die nach *Attowai* kämen, zeigen, welches er auch versprach.

Bald erschien ein andrer von denen, die das Schiff *Lady Washington* von hier gelassen hatte. Sein Name *Vancouver's* Reise.

war Colemann. Er versicherte uns, er sey kein Irroländer, wie Rowbottom gesagt hatte, sondern ein Amerikaner zu Newyork gebohren. Er hatte in vielen Stücken die Gebräuche der Eingebornen angenommen, vorzüglich in Ansehung der Bekleidung, oder vielmehr der Nacktheit. Außer dem Maro oder Gürtel, den er mit weit weniger Anständigkeit trug, als die übrigen, war er völlig nackend, und die Farbe seiner Haut war nicht viel weißer, als die der andern Insulaner. Auf meine Frage: was er mit seinen Kleidern angefangen habe? antwortete er mir lachend, daß sie in einem Hause dem Anstaunen des Volks aufgehängt wären. Er war, wie er sagte, vom Prinzen abgeschickt, um sich bei uns zu erkundigen, wie lange wir bleiben würden, und ob wir Friede und Freundschaft mitbrächten? Ich bat ihn, dem Prinzen zu sagen, daß wir nach erhaltenem Vorrathe von Wasser sogleich wieder absegeln würden, und ich trug ihm auf, in meinem Namen dem Prinzen ein Stück rothes Tuch, als ein Zeichen meiner Freundschaft, zu überreichen. Er begab sich hierauf fort, und versicherte uns, daß der Prinz und der Regent mit vielen andern Vornehmen uns am folgenden Tage gewiß besuchen würden.

Der Nachmittag war äußerst reizend, ich machte daher einen kleinen Spaziergang westwärts am Ufer. Bei meiner Zurückkunft sahe ich, daß auf allen Bergen von einer beträchtlichen Höhe an der östlichen Seite des Flusses Feuer angelegt waren. Diese Erscheinung beunruhigte mich etwas, denn ich wußte, daß dies bei vielen rohen Völkern gewöhnlich ein Signal ist, um entferntere Nachbarn, wenn irgend etwas allgemein unternommen werden soll, herbeizurufen. Bei meiner Zurückkunft fragte ich den Romatehiti, und einige andre der Anführer, was diese Feuer bedeuteten? Einige sagten, es würde dadurch angezeigt, daß der Prinz, der Regent und andre vornehme Anführer ankommen würden; andere behaupteten,

es geschähe bloß um das Unkraut zu verbrennen. Diese Widersprüche kamen mir verdächtig vor; indessen verhinderte uns die starke Brandung und andre Umstände, uns jetzt schon einzuschiffen; ich gab daher Herrn Puget Befehl, auf seiner Hut zu seyn, und daß ich die beiden Böte bewaffnet, und mit Brennmaterialien versehen, um uns Signale geben zu können, wenn es unruhig werden sollte, während der Nacht, so nahe als es die Brandung erlaubte, am Ufer halten lassen würde. Ich ging hierauf an Bord, und erfuhr den folgenden Morgen, daß während der Nacht alles ruhig gewesen sey, daß aber die Oberhäupter, welche in der Nähe ihr Nachtquartier genommen hatten, oft da, wo unsre Böte vor Anker lagen, ans Ufer gekommen wären, und sehr neugierig unsre Maßregeln erforscht hätten.

Am folgenden Tage waren wir mit Wasservorrath reichlich versorgt, und hatten auch die wenigen Schweine und Früchte, die wir austreiben können, an Bord genommen; ich gab also Befehl, daß die Mannschaft sich Nachmittags einschiffen sollte, um am folgenden Tage nach Dschow zu segeln. Die Brandung hatte sich außerordentlich vermehrt; Herr Puget befürchtete daher, daß unsre Leute nicht im Stande seyn würden, die Boote zu erreichen, ohne sich einer großen Gefahr auszusetzen. Ich ersuchte ihn, sich eines Kanots zu bedienen, weil dabei nicht so viel zu befürchten wäre; wir mußten fort, weil die Feuer von neuen auf den Bergen erschienen, weder der Prinz noch Regent angekommen, die Eingebornen also wahrscheinlich feindselig gesinnt wären. Abends kamen unsre Böte zurück. Herr Puget hatte zum Einschiffen einen großen Doppelkanot genommen, das aber unglücklicher Weise gleich bei der ersten Ueberfahrt umgeworfen wurde, doch ertrank niemand, obgleich einige nicht schwimmen konnten. Zwei Flinten, drei Aexte, eine Schrotsäge und Kleidungsstücke gingen verloren.

Es mußten nun die Leute nach Verlust des Kanots durch die Brandung zu den Booten hinschwimmen, wobei einige den Offizieren gehörige Sachen ohne Gefahr verlohren zu gehen nicht mitgenommen werden konnten. Dazu gehörten eine kostbare Jägerflinte mit zwei Läufen, die man dem Romatihiti zur Verwahrung anvertraute. Am andern Morgen brachte obiger Engländer Namens William eine Entschuldigung vom Prinzen und Regenten, daß sie wegen großer Ermüdung noch nicht hätten ankommen können. Ich trauete nicht, freuete mich also sehr über die Nachricht, daß der Prinz und der Regent zu Whymea angekommen wären. Herr Puget wurde ans Ufer abgeschickt, um sie zu bitten, unsre Schiffe zu besuchen, und zugleich die noch zurückgebliebenen Sachen abzuholen. Beim Landen wurde er mit allen möglichen Freundschaftsbezeugungen vom Enemoh aufgenommen. Er war ein bejahrter Mann, Vormund der Kinder des Königs Tajo, und in seiner Abwesenheit Regent. Nicht weit von ihm saß der junge Prinz auf dem Schooße eines Mannes. Herr Puget ging zu ihm, begrüßte und beschenkte ihn. Er erkundigte sich zugleich nach den zurückgebliebenen Sachen, und zur Ehre des Volks muß ich sagen, sie wurden nicht nur treulich ausgeliefert, sondern auch die mit dem Kanot verunglückten Geräthschaften, die sie noch in der Nacht ausgefischt hatten, wurden zurückgegeben. Als man dem Regenten meldete, das Boot wäre bereit, die Gesellschaft an Bord zu führen, antwortete er, er sey nebst dem Prinzen und einem andern jungen Oberhaupt von des Prinzen Alter, und der sein beständiger Gesellschafter war, dazu bereit; allein die übrigen Befehlshaber und Weiber wollten es nicht zugeben, und verlangten, daß wir Geiseln zurücklassen müßten, wenn wir wollten, daß sie zu uns kämen; es wurden also die Herren Chanby und Sheriff zurückgelassen; aber alle die zugegen waren, be-

theuerten, daß die Insel auf keine Weise vom Prinzen und dem Regenten zu gleicher Zeit verlassen werden dürfe; Enemoh schiffte sich daher mit einigen Begleitern zuerst ein. Am Bord versicherte er, daß er sich meiner noch sehr wohl erinnere, als ich mit Kapitein Cook zu Attowai war, und daß ich Tajo eine meiner Haarlocken geschenkt, ihm aber, der sich auch eine zum Andenken ausgebeten, dieselbe verweigert habe. Ich hatte dies längst vergessen. Er brachte mir ein Duzend Schweine, und eine Menge Matten und Zeug zum Geschenk mit. Mit meinem Gegengeschenke war er nicht ganz zufrieden, es sey, meinte er, ansehnlich genug, indessen würde ihm eine einzige Flinte oder Pistole weit angenehmer gewesen seyn, als alles, was ich ihm gab. Ich entschuldigte mich damit, daß das Schiff mit allem, was darauf wäre, Sr. Majestät dem König Georg gehöre, daß ich also nichts davon weggeben dürfe. Da er wohl sahe, daß er keine Waffen bekommen würde, so bat er sich Kugeln und Pulver aus, die ich ihm aber, unter eben dem Vorwande, verweigerte. Er fand sich endlich darin, wurde wieder vergnügt, und stattete für das Empfangene seinen Dank ab, wobei er uns zugleich Romatihetis und Too's Begleitung nach Dnchow empfahl, weil diese uns bei den dortigen Insulanern in mancher Hinsicht nützlich werden könnten. Er nahm Abschied, und fuhr, unter Begrüßung von vier Flintenschüssen, zum Chatham ab, wohin ihn Herr Puget begleitete. Hier empfing er vom Herrn Broughton noch einige Geschenke, und kehrte alldann mit Herr Puget ans Ufer zurück, wo er alles Geschenke ausfrant, und unser Betragen gegen ihn sehr lobte.

Jetzt bat Herr Puget auch den Prinzen, mit ihm an Bord zu kommen, man schlug ihm aber seine Bitte ab, weil die beiden Herren, die als Geißel da geblieben waren, sich nahe ans Ufer begeben hatten, und man daher befürchtete, daß sie wieder mit an Bord zu kommen

suchen würden. Herr Puget benahm ihnen hierauf ihren Irrthum, stellte die Herren Manby und Sheriff wieder an ihre Plätze, und der Prinz mit seinem jungen Begleiter kamen mit großen Verlangen an Bord. Ich muß gestehen, daß mir das Aeußere und das Benehmen des jungen Prinzen ausnehmend gefiel, obgleich er erst zwölf Jahr alt war. Er hatte eine sehr heitere Miene, war sehr gesprächig, und hatte überhaupt nicht das wilde und rohe, was bei seinen Begleitern nur zu sehr in die Augen fiel. Er schien zuerst etwas verlegen zu seyn, hing sich an mich, und begrüßte mich mehrmals nach Sitte des Landes durch Berührung der Nasen. Ich benahm ihm seine Schüchternheit bald durch einige kleine Geschenke, und zeigte ihm alle Theile des Schiffes. Seine Aufmerksamkeit war nicht, wie es bei Kindern von seinen Jahren gewöhnlich ist, auf Kleinigkeiten gerichtet, nur wichtige Gegenstände beschäftigten ihn, und seine Fragen verriethen mehr als mittelmäßige Klugheit. Er benahm sich äußerst anständig, ja er trieb seine Bescheidenheit so weit, daß er jedesmal, wenn er sich nach etwas erkundigte, oder dieses oder jenes thun wollte, den Kowbottom oder Williams, die zugegen waren, fragte, ob es auch schicklich und erlaubt sey? und ob wir nicht darüber böse seyn würden? Nach Tische beschenkte ich den Prinzen mit einer Sammlung aller Kostbarkeiten, die ich dem Enemoh verehrt hatte, nebst einigen andren Dingen, die ihm zu gefallen schienen, auch mit einer Quantität Rum, den diese Insulaner eben so lieben, als die Otaheter. Auch seinem Freunde, und seinem Gefolge gab ich reichliche Geschenke, wodurch sie sehr überrascht wurden; unsern Landesleuten trugen wir auf, es allen Eingebornen zu sagen, daß sie unsre Freigebigkeit allein ihrem artigen Betragen zuzuschreiben hätten; und daß ich außer den gemachten Geschenken ihnen zum Beweise meiner Zufriedenheit auch ein Feuer-

werk geben würde, wenn sie bis Abend an Bord bleiben wollten. Damitre entschuldigte sich, daß er nicht Gebrauch von unsrer Güte machen könne; vielleicht würde er aber wieder zurückkehren, wenn Eremoh es ihm erlauben wolle. Er bat mich hierauf, noch einige Tage hier zu verweilen, weil er auf einen Transport Schweine und Früchte warte, womit er mir ein Geschenk zu machen dächte. Da wir aber schon alle Geschäfte, weswegen wir gelandet waren, ausgerichtet hatten, so erklärten wir ihm, daß wir abfahren müßten, wenn wir während der Nacht guten Wind bekämen. Ich besuchte hierauf mit dem Prinzen den Chatham, und bald darauf begleitete ihn Herr Puget ans Ufer, wo man ihn unter Freundsbezeugungen über seine Rückkehr, und über die Geschenke, die er mitbrachte, empfing. Herr Puget sahe und hörte übrigens von den versprochenen Vorräthen nichts, auch machte die königliche Gesellschaft keine Anstalt, dem Feuerwerk beizuwohnen, deswegen kehrte er an Bord zurück. Als er eben abfuhr, entdeckte der Prinz, daß man das Feuerwerk auch vom Ufer aus sehen könne, und bat daher, daß wir auch ohne seine Anwesenheit die Sache ins Werk richten möchten. Ihm zu gefallen ließ ich denn auch einige Raketen und dergleichen steigen, worüber das Lanchzen am Ufer so groß war, daß wir es, ohngeachtet in einer Ferne von beinahe zwei Meilen, sehr deutlich hörten.

Ich würde sehr ungerecht seyn, wenn ich nicht gestände, daß die Nachrichten, die frühere Reisende über die Bewohner von Attowai gegeben haben, uns etwas zu voreilig schienen; die Ehrlichkeit dieser Leute übertraf unsre Erwartung sehr; doch konnten obige Nachrichten auch ihren Grund haben; denn es ist wahrscheinlich, daß von beiden Seiten Streitigkeiten und Beleidigungen vorgefallen sind, um so mehr, da sie der Sprache nicht kundig waren. Daß man aber auch mit den Eingebornen

nicht besonders gut umgegangen seyn mag, sieht man daraus, daß sie Geißeln von uns verlangten, wenn sie zu uns kommen sollten; welches wir auf meinen vorigen Besuchen der Inseln dieses Ozeans nie vorgekommen war.

Die Insulaner wissen die Leute der verschiedenen Nationen, die sie besucht haben, sehr wohl von einander zu unterscheiden. Von den Engländern hatten sie die günstigste Meinung, und die Vorliebe des jungen Prinzen für alle Bewohner Großbritanniens war unbegränzt und gewährte mir ungemein viel Vergnügen. Wenn diese Zuneigung des jungen Prinzen nicht abnehmen wird, so kann sie Engländern, die dorthin reisen, in der Folge von großem Nutzen seyn, um so mehr, da er mit der Zeit eine sehr ansehnliche Rolle in diesem Theile der Welt spielen wird. Seine Vorliebe für die Engländer legte er nicht allein durch die besondere Aufmerksamkeit, mit welcher er Nowbotow und seine Kammeraden behandelte, an den Tag, sondern auch dadurch, daß er den Titel König Georg angenommen hat; seine Bedienten durften ihn nie anders nennen, und auch uns gab er sein Mißfallen zu erkennen, wenn wir ihn Tamihre anredeten.

Außer den verschiedenen Handelsartikeln, womit ich diesen hoffnungsvollen Jüngling beschenkte, gab ich ihm noch einen Bock und eine Ziege, und zwei Gänse, die wahrscheinlich auch von zweierlei Geschlecht waren. Er besaß auch ein Schaf und einen Widder, die ihm Herr Colnett zurückgelassen hatte; diese hatten sich fortgepflanzt, die Lämmer waren aber unglücklicher Weise von einem Hunde todgebissen. Wir haben Hoffnung, daß sie sich nochmals vermehren werden.

Die äußerliche Ehrfurcht, die man der königlichen Familie bezeigt, ist jetzt nicht besonders groß. Als ich mit Capitain Cook diese Inseln besuchte, war das Nie-

Vertwerfen und Knien noch allgemein gebräuchlich; selbst Anführer, wenn sie gleich nicht von der ersten Klasse waren, forderten diese Ehrenbezeigung. Diesemal zeichnete sich der Prinz bloß dadurch aus, daß er eine Wache von ohngefähr dreißig Mann hatte, die mit eisernen Keulen bewaffnet waren, dreizehn Musketen in drei Bündel gebunden, und einige Tragkörbe mit Ammunition trugen, und ihn nebst der königlichen Gesellschaft allenthalben auf Reisen begleiteten. Man sagte es uns voraus, was dieser drohende Aufzug zu bedeuten habe, damit wir nicht Verdacht gegen sie schöpfen, und ihnen Feindseligkeiten zutrauen möchten.

Ohngefähr um drei Uhr Morgens (den 14ten März) segelten wir mit einem schönen Nordwinde auf Onchow zu, um dort, indeß die Verdecke des Charhams ausgebessert wurden, Yamswurzeln *) und andre Früchte, die wir bekommen könnten, an Bord zu nehmen.

Bei unsrer Ankunft zu Onchow ankerten wir an dem südlichen Theile der Insel, ohngefähr drei Viertel Meile vom Ufer. Komatihiti wünschte, daß wir

§ 5

*) *Dioscoria alata* Linn. Diese Pflanze wird in Ost- und Westindien, auf den Inseln der Südsee, selbst in Neuzeeland wegen der schwachhaften und gesunden Wurzel sehr gebauet. Die Pflanze hat gegen einander überstehende herzförmige Blätter. Die Wurzel ist oft drei Fuß lang, an dreißig Pfund schwer, von der Dicke einer Mannes Lende, mit schwarzer Rinde bedeckt, inwendig hat sie ein weißes oder röthliches, flebrigtes Fleisch, welches durchs Kochen mehlig wird; auch geröstet wird sie anstatt des Brods gebraucht. Geschabte Kokosnüsse, das Fleisch vom Wifang, mit der Wurzel dieser Pflanze vermischt, und zu einem Brei gemacht, ist ein köstliches Essen für die Insulaner. Eine Varietät mit fast fingerförmigen Wurzeln, welche Rumph im Tom. 9. Tab. 121. abgebildet hat, wird häufig auf den Freundschaftsinseln gebauet, wie auch die auf der Tab. 122. abgebildete Wurzeln mit schlangenförmiger Wurzel und weißlicher Rinde, die kaum ein Pfund schwer ist (S. Cook's letzte Reise). Auf allen diesen Inseln ist diese Wurzel unter den malaischen Namen Uji oder Ubi sehr bekannt. H.

unsern Ankerplatz etwas mehr nach Westen genommen haben möchten, weil die Bewohner der Insel einen zu weiten Weg haben würden, um uns Vams und andre Produkte zu überbringen. Indes fand dieses nicht Statt; Freitags Nachmittags hatten wir schon einen großen Vorrath eingetauscht. Das Verdeck des Chathams war jetzt fertig, wir setzten daher, um sechs Uhr Abends unsere Reise gemeinschaftlich nach der Nordwestküste von Amerika fort. Unsere zwei Landsleute und andre Freunde verließen uns hier, nachdem wir sie reichlich beschenkt hatten. Die Menge der Lebensmittel, die wir diesmal auf den Sandwichinseln bekommen hatten, war sehr gering. Ich lege dieses aber keinesweges der Armuth derselben bei, sondern ich bin vielmehr überzeugt, daß wir alles im Ueberfluß hätten bekommen können, wenn wir uns hätten dazu verstehen wollen, mit Waffen und Ammunition zu tauschen. Durch das unverzeihliche Verfahren verschiedener Kauffarthenschiffe, die diese Inseln besucht haben, sind die Insulaner mit dem Feuergewehr so bekannt geworden, daß sie sich ihrer mit einer Geschicklichkeit bedienen, die einem Europäer Ehre machen würde. Ihre Begierde nach diesen zerstörenden Waffen ist wahrscheinlich noch dadurch vermehrt worden, daß Tianna sein Emporschwingen vorzüglich den Feuergewehren zu verdanken hat, die er theils von China, theils von Kaufleuten bekommen hat.

Diese Wuth, ihre Produkte gegen Schießgewehre zu vertauschen, nimmt immer zu, so daß, wenn künftig die Schiffe nicht eine hinreichende Anzahl Gewehre zum Tausch mitbringen, es ihnen sehr schwer werden wird, Lebensmittel zu bekommen. Noch bedenklicher aber ist es, daß je mehrere Gewehre die Insulaner bekommen, desto häufiger werden sie auch verderbliche Anschläge gegen die ankommenden Schiffe machen, wie es schon mit Herrn Medaelf's Schooner zu Dwheishi des Fall gewesen ist.

Die Ursache der Veränderungen, welche in den verschiedenen Gouvernements dieser Inseln seit ihrer ersten Entdeckung von Kapitain Cook, Statt gefunden haben, ist in den unaufhörlichen inneren und auswärtigen Kriegen der ehrgeizigen und unternehmenden Anführer zu suchen; und dieses Uebel wird noch immer mehr steigen, so lange europäische Seefahrer, durch gewissenlosen Handel mit Waffen und Ammunition, Moralität und selbst ihre eigne Sicherheit der Gewinnsucht aufzuopfern fortfahren werden. Die Sterblichkeit scheint wirklich seit meinem ersten Besuche sehr zugenommen zu haben. Als die Discovery und Resolution sich zum erstenmale hier einfanden, war das Gedränge des Volkes außerordentlich groß; jetzt, da doch diesen Leuten das zum Bedürfniß geworden ist, was sie vorher gar nicht kannten, und jeder von ihnen bei Ankunft eines europäischen Schiffes wenigstens etwas von seinem Ueberfluß zum Tausch auf den Markt bringt, war die Volksmenge weit geringer.

Zu Whytihiti, einem ziemlich großen Flecken, bemerkte ich, daß die Häuser nur wenig Bewohner hatten, und viele ganz verlassen da standen. Das Dorf Whymeahat, seit den Jahren 1778 und 1779, wenigstens um zwei Drittel in der Größe abgenommen, und wo sonst die meisten Häuser standen, waren jetzt große Grasplätze. Daß auswärtige Kriege und innere Unruhen die Ursachen dieser Verwüstungen sind, bestätigt noch der Umstand, da ich zu Divhyhi erfuhr, von allen Anführern, die ich vorher gekannt hatte, Tamaahamaha ausgenommen, sei keiner mehr am Leben, sondern alle wären in den verderblichen Kriegen auf dem Plage geblieben.

Ehe ich von den Sandwichinseln Abschied nehme, will ich noch etwas von den Vortheilen sagen, welche die Amerikaner von hier zu ziehen denken. Rowbottom und Williams erzählten mir, ihr Kapitain hielte sich

überzeugt, daß das Sandelholz einen vortreflichen Handelszweig ausmachen müsse, weil es in Indien im außerordentlich hohen Preise stehe. Dieses Holz, welches hier in großer Menge zu haben ist, schien mit der Beschreibung des gelben Sandelholzes in Indien, wo es nach dem Gewichte verkauft wird, nicht übereinzukommen. Blätter und Blumen davon, die uns vielleicht angezeigt hätten, zu welcher Klasse diese Bäume gehörten, konnten wir uns in der Geschwindigkeit nicht verschaffen.

Von Perlen sah ich nur wenige; sie waren weiß, gelb und bleifarbig. Die weißen waren klein, unregelmäßig gebildet, und nicht besonders schön; die gelben und bleifarbigen hatten eine bessere Form, und sahen sehr gut aus. Herr Kenrick muß ohne Zweifel sehr viel Vertrauen auf diese Handelszweige setzen, sonst würde er nicht drei Menschen dazu halten, die er beständig besolden muß, und denen er, wenn sie mit Treue gegen ihn verfahren, noch überdies eine ansehnliche Belohnung versprochen hat. Uebrigens schien es, als ob er sehr plötzlich auf den Gedanken gekommen sey, diese Männer hier ans Land zu setzen; denn sie hatten merklichen Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen. Selbst die wenigen Kleider, die sie noch besaßen, waren abgetragen. Ich versah sie mit bessern Kleidungsstücken, so wie auch mit allerlei nöthigen Werkzeugen und Waaren, um ihnen ihre Lage angenehmer zu machen, und um ihnen bei dem Volke, unter welchen sie doch mehrere Monate bleiben mußten, Ansehen zu verschaffen; auch wurden sie mit einigen Büchern, Dinte, Federn und Papter, nebst Gartensämereien, und einigen Drangen- und Zitronenablegern beschenkt.

Nowbottom, der der gestitteteste schien, übergab ich einen Brief an den Befehlshaber unsres Vorrathschiffes, dessen Ankunft täglich erwartet werden konnte, und einen andern an die Admiralität, worin ich ihr von unsrer Abreise von diesen Inseln, von der Beschaffenheit der Schiffe

dem Befinden des Schiffvolks, von dem Wege, welchen wir hieher genommen, und was für Entdeckungen wir gemacht hatten, Nachricht gab.

Drittes Kapitel.

Durchgang zur Küste von Amerika. — Das Land von Neualbion wird gesehen. — Fahrt der Küste entlang. — Und in die vermeintliche Straße des Zula, wo sie ankern.

Sonnabends den 17ten März verließen wir die Sandwichinseln; der Wind bließ frisch aus N. N. W. Unsr Breite war jetzt $22^{\circ} 16'$, die Länge $199^{\circ} 17'$. Das Wetter blieb beständig dunkel, so daß wir die Sonnensfinsterniß, die den 23sten März eintrat, nicht beobachten konnten. Nachher wurde die See sehr still, doch blieb das trübe Wetter. Den 7ten Apr. befanden wir uns in der Mitte einer ungeheuren Menge Quallen *), von der Art, wie die *Medusa Billilia*, so, daß die Seefläche, so weit unser Horizont reichte, mit diesen Thieren so dicht bedeckt war, daß man keine Erbse hätte zwischen ihnen durchwerfen können. Die größten hatten nicht vier Zoll im Umfange, an jedem hing ein Wurm, von einer vortreflichen blauen Farbe, der einer Raupe ähnlich sahe, ohngefähr anderthalb Zoll lang, und dreiseitig. Der Rücken macht von den drei Seiten die breiteste aus. Der obere Theil des Körpers ist dicker, als der untere; an dieser ist eine Membrane befindlich, mit welcher er sich

*) *Medusa* Linn. vermuthlich, *Med. Velella*.